

**Text: 1. Korinther 15,12-28 (als Epistel gelesen)**

Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; dann sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt.

Denn er muss herrschen, bis Gott »alle Feinde unter seine Füße gelegt hat«. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn »alles hat er unter seine Füße getan«. Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott sei alles in allem.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Geschwister, liebe österliche Festgemeinde,

I.

Weihnachten gehört abgeschafft. Keine Weihnachtsmärkte mehr. Kein Lichterglanz schon im November. Kein „Last Christmas“ zwischen Dominosteinen und Sonderangeboten. Kein hektisches Geschenkesuchen am 23. Dezember. Schluss mit alledem. Keinen Weihnachtsstress mehr.

Und vielleicht denken einige von Ihnen: Ganz so schlimm wäre das gar nicht, dieses Fest ist so überladen und aufgeladen.

Natürlich wird Weihnachten nicht abgeschafft. Keine Sorge. Die Krippe darf bleiben. Die Engel auch. Und die vertrauten Lieder ebenfalls. Denn das Jesuskind ist doch der Hauptgewinn für unsere Welt – und das muss gefeiert werden.

Aber die kleine Provokation hat einen ernsten Hintergrund. Sie zeigt, wie sehr sich unsere Maßstäbe verschoben haben. Das gesellschaftlich größte Fest ist nicht auch das theologisch größte. Das lauteste Fest ist nicht das tiefste. Das am leichtesten zugängliche ist nicht das entscheidende.

Denn eigentlich ist Ostern das größte Fest der Christenheit. Größer als Weihnachten.

Weihnachten leuchtet uns sofort ein. Ein Kind wird geboren. Das rührt uns an. Dafür haben wir Bilder,

Erfahrungen, Erinnerungen. Geburt gehört zu unserem Leben.

Ostern aber ist größer. Denn das wirklich Unerhörte geschieht nicht in der Krippe, sondern am leeren Grab: dass Gott den Gekreuzigten von den Toten auferweckt.

Geburt kennen wir. Sterben auch. Aber dass der Tod nicht das Ende bleibt – das sprengt unsere Erfahrung. Erst mit Ostern wird das Wunder Gottes für uns in seiner ganzen Tiefe relevant.

Erst Ostern macht aus der Geburt Jesu mehr als eine anrührende Geschichte. Erst Ostern zeigt: Dieses Kind ist gekommen, um uns durch den Tod hindurch in das Leben Gottes zu ziehen.

Weihnachten wärmt das Herz. Ostern verwandelt die Welt.

Und vielleicht können wir an dieser Stelle von den orthodoxen Geschwistern lernen. In der griechisch-orthodoxen Tradition wird Ostern, Pascha, bis heute noch sichtbarer und größer gefeiert als Weihnachten.

Vielleicht haben sie etwas bewahrt, was wir im Westen manchmal aus dem Blick verlieren: dass die Auferstehung Christi nicht ein schönes Kapitel des Glaubens ist, sondern sein Mittelpunkt. Ostern ist das Fest der Feste.

II.

Paulus sagt es ohne jede Umständlichkeit: *Ist Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.*

Das ist kein Nebengedanke. Das ist das Herzstück.

Wenn wir gefragt werden, was eigentlich der Kern unseres Glaubens ist, dann haben Sie hoffentlich diesen Satz im Herzen und auf den Lippen: **Gott hat Jesus Christus von den Toten auferweckt. Das ist der Urgrund unseres Glaubens.**

Alles andere ist nicht unwichtig. Aber alles andere leitet sich daraus ab. Auch unsere Ethik, unsere Theologie. Auch die Frage, wie wir mit dem Nächsten umgehen.

Denn wenn Christus lebt, dann ist der andere nicht nur Konkurrent, Gegner oder Mittel zum Zweck. Dann ist er ein Mensch, für den Christus ebenso gestorben und auferstanden ist wie für mich. Darum ist Nächstenliebe keine fromme Zugabe, sondern eine Folge des Osterglaubens.

Und noch etwas folgt daraus: Wenn mit diesem Leben nicht alles gesagt ist, dann muss ich auch aus diesem einen Leben nicht alles herauspressen. Dann muss ich nicht der Erste sein, nicht der Reichste, nicht der Schönste, nicht der, der auf jeden Fall gewinnt. Ich muss mich nicht in diesem Leben zum König aufspielen, als hinge alles an mir.

Der Osterglaube macht das Leben nicht kleiner, sondern freier. Er nimmt den panischen Zwang, sich selbst unsterblich machen zu müssen.

Wer weiß, dass Gott mehr mit ihm vorhat als die Spanne zwischen Geburt und Grab, der kann anders leben: dankbarer, bescheidener, mutiger. Der kann teilen statt zu horten. Der kann vergeben statt jeden Sieg auszukosten. Der kann dienen statt sich dauernd in Szene zu setzen.

III.

Paulus weiß allerdings auch: Wenn Christus nicht auferweckt ist, dann bleibt vom Glauben am Ende

nicht viel mehr als Erinnerung. Dann bleibt vielleicht eine große Gestalt der Geschichte. Dann bleiben Worte von Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Dann bleibt religiöse Kultur. Aber es bleibt nicht die rettende Kraft Gottes.

Dann wäre Jesus ein wunderbarer Mensch, nun aber verstorben. Aber er wäre nicht der lebendige Herr.

Darum ist Paulus so klar. Ein Glaube ohne Auferstehung bleibt Stückwerk. Er kann berühren, vielleicht sogar trösten. Aber er trägt nicht durch den Tod hindurch. Er erlöst nicht. Er rettet nicht. Er öffnet keine Zukunft, die größer ist als unsere Gegenwart.

Und dann kommt das große Osterwort: *Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten.*

Nun aber.

Mit diesen zwei Worten geht eine neue Welt auf. Christus ist auferweckt – nicht nur im Gedächtnis seiner Freunde, nicht nur in der Wirkung seiner Worte, nicht nur als Symbol. Sondern wirklich. Von Gott. Gegen den Tod. Für das Leben.

Paulus nennt Christus den Erstling der Entschlafenen. Das heißt: An ihm hat Gott schon getan, was er auch an denen tun wird, die zu Christus gehören, wo ein Erstling, folgen weitere. Darum geht es nicht um eine vage Unsterblichkeit der Seele und nicht um billige Vertröstung. Es geht um die klare Hoffnung: Wir werden in Christus alle lebendig gemacht werden.

Ostern heißt: Der Tod ist nicht das Letzte. Nicht an unseren Gräbern. Nicht über unserer Schuld. Nicht über unserer Geschichte. Nicht über dieser Welt.

IV.

Damit bekommt Ostern Schärfe. Ostern ist nicht nur ein Frühlingsfest des Neubeginns – das auch. Ostern ist der Widerspruch Gottes gegen alles, was Leben zerstört. Gegen Gewalt. Gegen Verachtung. Gegen Hoffnungslosigkeit. Gegen Mächte und Gewalten, die sich groß machen und am Ende doch nicht das letzte Wort behalten.

Vielleicht ist genau das das Thema dieses Osterfestes: dass der Tod sich gerade wieder laut zu Wort meldet – und dass Ostern ihm widerspricht.

Wir erleben Kriege und Vertreibung. Familien verlieren ihre Heimat. Kinder verlieren ihre Sicherheit. Menschen sterben unter Bomben, auf der Flucht, in zerschmetterten Lebensverhältnissen. Und wir erleben, wie die Schöpfung unter Druck gerät, wie die Klimakrise das Leben vieler Menschen bedroht.

Wer Ostern feiert, darf sich mit der Macht des Todes nicht abfinden – weder auf Schlachtfeldern noch an Grenzen, weder in der Verrohung der Sprache noch in der Zerstörung der Schöpfung.

Denn der Tod hat viele Gesichter. Er begegnet im Krieg. In Hunger und Flucht. In Einsamkeit. In Hoffnungslosigkeit. In der Kälte zwischen Menschen. In der zynischen Gewöhnung an Leid. Auch in dem Satz: Da kann man eben nichts machen.

Doch Ostern sagt: Doch. Gott hat etwas gemacht. Er hat Christus auferweckt.

Und deshalb kann Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden, nicht neutral sein gegenüber allem, was Leben beschädigt. Sie ist nicht die religiöse Begleitmusik einer sterbenden Welt. Sie lebt vom Sieg Christi über den Tod. Und darum hält sie dem Leben die Treue – immer und hoffnungsvoll.

V.

Das heißt natürlich nicht, dass wir Ostern triumphalistisch feiern dürften. Viele kommen nicht mit großen Siegesgefühlen hierher. Manche tragen frische Trauer in sich. Manche leben mit einer Diagnose. Manche spüren das Alter. Manche vermissen an diesem Morgen einen Menschen, der früher mit hier saß.

Gerade für sie ist dieser Predigttext da.

Denn Ostern redet nicht an der Wirklichkeit vorbei. Es redet hinein in die Wirklichkeit. Hinein in die Frage am Grab: Ist das wirklich alles gewesen?

Darum ist der Osterglaube kein Luxus für gute Zeiten. Er ist Hoffnung für die Stunde, in der alles andere zu wenig wird.

Genau das ist Osterexistenz: nicht wegsehen, nicht resignieren, nicht zynisch werden, sondern aufstehen, wo der Tod sein Werk tut.

Das kann groß sein und politisch. Und es kann sehr klein sein und persönlich: ein Mensch, der einem Trauernden beisteht; eine Gemeinde, die Einsamkeit nicht hinnimmt; ein Wort der Versöhnung; ein Einsatz für Frieden und Würde; ein Gebet, das sich nicht abfindet. All das sind österliche Zeichen.

Und gleich werden wir Abendmahl feiern. Auch das gehört tief in den Osterglauben hinein. Denn wir feiern keine Erinnerung an einen endgültig Verlorenen. Wir empfangen Gemeinschaft mit dem Lebendigen. Der Auferstandene selbst sammelt uns, stärkt uns und verbindet uns.

So gehen wir an diesem Ostermorgen nicht mit einer frommen Idee nach Hause, sondern – so Gott will – mit einem neu gegründeten Vertrauen:

Christus ist auferweckt. Darum ist unser Glaube nicht leer. Darum ist unsere Hoffnung nicht illusionär. Darum ist unsere Liebe nicht vergeblich. Darum sind unsere Toten nicht verloren. Darum hat diese Welt eine Zukunft, die größer ist als ihre Gegenwart.

Und am Ende steht nicht der Tod. Nicht die Macht. Nicht die Gewalt. Nicht das Nichts. Das ist Ostern. Das ist der Grund unseres Glaubens. Und darum feiern wir heute nicht irgendetwas. Wir feiern den lebendigen Christus.

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja – und Amen.